

Die Ameise.

Organ des Gewerksvereins der Porzellan-, Glas- u. verw. Arbeiter.

Herausgegeben unter Mitwirkung der Vereins-Vorstände und Mitglieder

vom

General-Rath.

Berlin, den 23. Juni 1876.

Dritter Jahrgang.

Nr. 25.

An unsere Leser!

Beim bevorstehenden Quartalswechsel ersuchen wir um schnelle Erneuerung des Abonnements, damit in der Versendung keine Unterbrechung eintritt; die Post liefert bekanntlich nur auf erneute Bestellung weiter.

Die Vereinsgenossen werden es sich angelegen sein lassen, die „Ameise“ in allen ihnen zugänglichen Kreisen, insbesondere in denen der Berufsgenossen, nach Kräften zu verbreiten.

Die Redaktion u. Expedition.

Offizieller Theil des Generalraths.

In seiner am 3. Juni Nachm. abgehaltenen Sitzung setzte der Generalrath die Beratung des Hilfskassen-Musterstatuts fort und erledigte dasselbe von § 20 ab bis zu Ende. Hierauf wurde eine zweite Lesung beschlossen, zu welcher der Verbandsanwalt Dr. Dr. Max Hirsch eingeladen werden soll. Die nächste Sitzung wurde auf Sonntag den 11. Juni festgesetzt, später indes so lange wieder vertagt, bis das von dem Generalrath des Gewerksvereins der Maurer bei der Behörde eingereichte Statut wieder zurückgeliefert ist, was spätestens bis zum 19. oder 20. Juni geschehen sein muß, da bis dahin die gesetzliche Frist von 6 Wochen verstrichen ist.

W. Lenz 1. Vors.

Fr. Weiß, Gen.-Schr.,
Strömstr. 49.

Der erzieherische Beruf der deutschen Genossenschaften.

Von H. Nizze.

III.

Haben wir uns im Vorstehenden ein ungefähres Bild von dem Wirkungskreise entworfen, in welchem die deutschen Genossenschaften erzieherisch thätig zu sein berufen sind, so erübrigt die Beantwortung der Frage, in welcher Weise sie zur Erfüllung dieser ihrer Aufgabe neben ihrer geschäftlichen Thätigkeit im Stande sind?

Da ist es zunächst die ganze Organisation des Genossenschaftswesens mit seiner demokratischen Basis, welche alle Mitglieder zur Theilnahme an der Verwaltung ihrer Vereinsangelegenheiten heranzieht, und sich als eine rechte Schule der Selbstverwaltung charakterisirt. Durch die Wahl der Vorstände und Ausschüsse werden die Mitglieder darauf hingewiesen, in der Erhaltung ihrer Vertrauensmandate sorgsam und vorfichtig zu Werke zu gehen, aber auch mit Eifer bei dem Wahlatte thätig zu sein, damit nicht rührige, aber egoistische Intriganten sich die Herrschaft erringen. In der Generalversammlung werden dann die Vereinsangelegenheiten besprochen und wird über sie Beschluß gefaßt; werden vierteljährlich die Geschäftsübersichten vorgelegt, die Rechnungen geprüft, die Gewinne vertheilt, Berichte über Verbandstage erstattet und wirtschaftliche Fragen diskutiert. Hier wird die beste Gelegenheit geboten, die Mitglieder sowohl an die Formen zu gewöhnen, in denen allein gemeinsame Angelegenheiten in größeren Versammlungen gedeidlich und verständlich verhandelt werden können, als sie auch materiell über wirtschaftliche Fragen zu belehren und neue Gesichtskreise ihnen zu erschließen. Das ist Theorie, höre ich von vielen Seiten rufen, denn es kommt ja Niemand zu den Generalversammlungen! Freilich, wenn Ihr geistigen Leiter der Vereine es nicht versteht, die Aufmerksamkeit der Anwesenden zu fesseln, wenn Ihr selbst wünscht, daß die lästigen Generalversammlungen nur möglichst rasch verlaufen und zu keinen langen Erörterungen Veranlassung geben möchten, dann

werden allerdings die Mitglieder, um sich nicht zu langweilen, zu Hause bleiben; dann wird aber auch die wesentliche Aufgabe der Genossenschaften, die Bildung und Erziehung der Mitglieder verfehlt, die Selbstverwaltung zur Karikatur gemacht. Die Vorstände und Ausschüsse haben es in der Hand, die Versammlungen zu beleben und die Mitglieder an die Vereinsinteressen zu fesseln. An Stoff fehlt es niemals; sollten die eigenen Angelegenheiten ihn nicht bieten, weil sie so vortrefflich sind, daß jede Besprechung derselben überflüssig ist, so geben die Schulze'schen Jahresberichte, die Mittheilungen über die Vereinstage, die Korrespondenzen der Genossenschaftsblätter so viel zur Mittheilung und Belehrung geeignetes Material, daß zugleich eine Diskussion darüber, wenn sie nur gesucht wird, nicht unterbleiben wird. Aber freilich, die Bequemlichkeit darf bei den Leitern nicht vorwalten; mit Eifer müssen sie für die Wichtigkeit ihres genossenschaftlichen Berufes besetzt sein, und mit Vergnügen müssen sie sich der oft nicht geringen Mühe unterziehen, die Stoffe gemeinverständlich vorzutragen und den Mitgliedern zur klaren Durchsicht zu bringen, sodann aber auch die Meinungen der Mitglieder hervorlocken, wo sie nicht von selbst erscheinen, und entgegengelegte Ansichten mit Ruhe und ohne Empfindlichkeit anhören. Wo die Leiter der Vereine mit solchen Gesinnungen die Versammlungen beleben, da wird es an Zuhörern nicht fehlen. Sicherlich lehnt sie dafür das Vertrauen der Genossen, die Blüthe des Vereins, und das Bewußtsein, zur Hebung und Bildung unseres Volkes ein gutes Theil beizutragen zu haben.

Mit gleichem Eifer und gleicher Liebe zur Sache sollen aber auch die Ausschusssitzungen besucht und behandelt werden. Dort giebt es wieder für die Mitglieder reichen Stoff der Belehrung und Bildung. Nicht nur, daß ihnen dort eine Einsicht in ein geordnetes Rechnungswesen und eine kaufmännische Buchführung gewährt wird, welche ihnen zum Theil neu sein wird, und welche sie nicht selten für ihren eigenen Gewerbsbetrieb verwerthen können, bieten die gemeinsamen Besprechungen reichliche Gelegenheit zur Uebung der geistigen Kräfte der Mitglieder. Die Urtheilskraft wird geschärft, der Gerechtigkeitsinn erhöht, das Pflichtgefühl angespornt; der Nutzen der Redeübung kommt den Vortragenden und an der Debatte sich betheiligenden Mitgliedern zu Gute, und Verfeinerung der Sitten, sowie Belehrung in mannigfachen Zweigen des Wissens ist der Vortheil, welchen der nähere Umgang mit Gebildeteren dem weniger Gebildeten gewährt, während andererseits der Verkehr mit Männern aus dem Volke dem gelehrteren Theile der Ausschusmitglieder Gelegenheit zum richtigen Verständnis der Verhältnisse der unteren Volksklassen bietet. So sind die Ausschus- und Vorstandssitzungen eine Quelle von Belehrung und Bildung, welche zugleich den Mitgliedern die Freude an dem Gedeihen und Fortschreiten des Geschäftes als Lohn für ihre Mühe spendet. Auch Selbstbeherrschung lernt man vortrefflich bei Beratungen in größeren Kreisen, und der herrschsüchtige Eigenwille erkennt hier, daß es ebenso weise, als notwendig ist, sich selbst, statt Andere zu beherrschen, und sich dem verständigen Willen der Mehrheit zu fügen.

Außerhalb der Vereine sind es ferner die jährlichen Versammlungen der genossenschaftlichen Verbände, welche, bestehend aus Deputirten der einzelnen Vereine und abwechselnd an den verschiedensten Orten tagend, dafür Sorge tragen, daß dem Genossenschaftswesen seine idealen Ziele nicht verloren gehen. Die Verhandlungen, der Verkehr der Deputirten unter einander, die gemeinsamen Festmahle, geben Gelegenheit zum Austausch der Ideen über Zweck und Einrichtung

unserer Institute und wirken anregend und erfrischend auf die Theilnehmer. Die Verhandlungen und Beschlüsse gehen in ausführlichen Berichten allen dem Verbände angehörigen Vereinen zu, geben denselben Anregung zur Prüfung und Verbesserung ihrer Verhältnisse und wirken durch die Berichterstattungen in den Generalversammlungen. Seitens der zu den Vereinstagen deputirten Mitglieder anregend und belebend auf den ganzen Verein.

So bietet das Genossenschaftswesen in seiner Organisation einen reichen Stoff geistiger Ausbildung, und als erste Pflicht der Leiter der Vereine erscheint es, dies Material zum Nutzen der Vereinsmitglieder und damit zum Frommen unserer nationalen Kultur zu verarbeiten und auszubilden. Kommt nun noch hinzu, daß das Genossenschaftswesen auch in seinem geschäftlichen Wirkungskreise einen entschiedenen erzieherischen Einfluß ausübt, sei es durch Beachtung des Spar-sinnes, durch Kapitalansammlung, sei es durch Anhaltung der Mitglieder zur Präcision in der Pflichterfüllung gegen den Verein, oder durch freundlichen Verkehr der Vorstände auch mit den geringsten der Mitglieder, die gleich den vornehmsten als Träger des Geschäftes zu behandeln sind, so werden die Mittel und Wege dargelegt sein, wie die erzieherische Aufgabe der Genossenschaften sich erfüllt.

(Schluß folgt.)

Geschichte der Thonwaaren-Industrie.

Vortrag, gehalten im kaufmännischen Verein in Potsdam von Dr. H. Seeger.

(Fortsetzung.)

Mit dem Austritten Josiah Wedgwood erhielt die Töpferindustrie eine neue Richtung; durch sein Beispiel und Wirken gelangte die englische Töpferkunst zu höchsten Blüthe. Sein eifriger Sinn führte ihn zuerst zur Nachahmung künstlicher Stein, namentlich des Alabaster und Jasps, in welcher Masse eine ganze Anzahl antiker Kunstwerke, Skulpturen, Vasen, Gemmen und Siegel nachgeahmt wurden. Im Jahre 1759 gelang es ihm, das weiße Steingut, die milchweiße Queenware herzustellen, das alle guten Eigenschaften des Porzellans besaß, mit Ausnahme seiner Durchsichtigkeit.

Die Fabrikale Wedgwoods, soweit sie für diesen charakteristisch sind und als Wedgwood-Geschirre bezeichnet werden, lehnten sich in ihren Formen und in ihrer Dekoration an die antiken griechischen Gefäße an und sind wohl das schönste von Ziergefäßen, was die Töpferkunst je geliefert hat. Sie bestanden aus einer dunkelgefärbten Steingutmasse, meist ein fattes blau, seltener blaugrün, grau, violett oder schwarz, auf welchem Grunde den griechischen Mustern entnommene Ornamentierungen in äußerst zart modellirten, milchweißen, etwas durchscheinenden Masse aufgelegt sind. In seiner Fabrik Struttia wurde Wedgwood durch einen deutschen Künstler Flaxmann unterstützt, von welchem die besten Modellirungen herrühren.

Es waren nicht allein seine Erfindungen in Bezug auf die Verbesserung der Massen und der Methode der Malerei, die Erfindung eines Hitzmessers und anderer technischen Hilfsmittel, welche das Verdienst Wedgwoods ausmachen, sondern in viel höherem Maße die Veredelung des Geschmacks in der Thonwaarenindustrie, und wenn auch sein strenges Anlehen an die griechischen Originale wenig Nachahmung fand, so darf man wohl sagen, daß die dauerhaftesten Massen und die geschmackvollen Formen der heute von der englischen Steingutindustrie gelieferten Produkte des gemeinen Gebrauchs wesentlich dem Einfluß Wedgwoods zugeschrieben sind.

Ich habe in dem Vorhergehenden versucht, Ihnen die Entwicklung der Thonwaaren-Industrie in den europäischen Kulturländern vorzuführen, bis zu der Zeit, wo durch die Erfindung des Porzellans demselben eine neue Richtung gegeben wurde; ehe ich jedoch zu diesem übergehe, muß ich noch einmal in der Zeit weit zurückgreifen, um einiges über die gleichartige Industrie im fernen Osten, im Reich der Mitte und Japan nachzutragen.

Lange ehe an eine Kulturentwicklung in Europa zu denken war, stand die Thonwaaren-Industrie in China bereits in hoher Blüthe. Als Erfinder der Töpferei wird Kouen-ou genannt, welcher unter der Regierung des Kaisers Hoangti lebte, der nach den chinesischen offiziellen Annalen im Jahre 2698 v. Chr. G. zur Regierung kam. Schon zur Zeit des Beginns unserer christlichen Zeitrechnung war das Porzellan in China allgemein verbreitet und war viel früher als bei uns in Indien, Persien, Arabien und Aegypten bekannt geworden, die Formen waren aber noch sehr roh und erst unter der Dynastie der Song, 960—1279 traten Verbesserungen ein und wurde eine feinere Masse angewendet.

Die ersten ausführlicheren aber sehr abenteuerlichen Nachrichten über die chinesische Porzellan-Industrie haben wir durch Marco Polo, der zu Ende des 13. Jahrhunderts als der erste Europäer das Reich der Mitte besuchte; seine Mittheilungen erwiesen sich aber nicht als genau, und es gelang danach nicht, das Porzellan in Europa nachzuahmen. Im Jahre 1474 machte der venetianische Gesandte am persischen Hofe seiner Regierung die ersten Mittheilungen über die Herstellung des chinesischen Porzellans; fünfzehn Jahre später kam nachweislich das erste Stück, eine prächtige Vase, nach Europa als Geschenk einer ägyptischen Gesandtschaft an Leonharde de Medicis. Nach der Entdeckung des Seeweges um das Cap der guten Hoffnung brachten die Portugiesen neben andern Kostbarkeiten Porzellangeschirre nach Europa, und nun entwickelte sich ein regelmäßiger Handel mit dieser kostbaren Waare, die theils in chinesischem und japanesischem Porzellan, theils einem sehr schönen rothen Steingut bestand, und im 16. und 17. Jahrhundert besonders durch die Holländer betrieben wurde.

Was von dem Umfange der Industrie eine Vorstellung zu machen, sei hier erwähnt, daß die chinesischen Fabriken meist Staatsfabriken sind, und nach den Mittheilungen eines Missionars, des P. d'Entrecolles beschäftigte die Porzellan-Industrie in China Ende des vorigen Jahrhunderts etwa 1 Million Menschen.

Das Porzellan unterscheidet sich darin von den übrigen Erzeugnissen der Thonwaaren-Industrie, daß während letztere mehr oder weniger nach dem Brennen ihren erdigen Charakter erhalten, das Porzellan halb verglast erscheint.

Alle Bemühungen, in Europa dieses köstliche Geschirr herzustellen, das in seinem Werthe dem Silber gleich erachtet wurde, blieben 200 Jahre lang erfolglos, bis es einem deutschen Alchimisten, Johann Böttcher, bei seinem Suchen nach dem Stein der Weisen gelang, hinter das Geheimniß zu kommen. Böttcher, in Schleiz 1682 geboren, war Apothekergehilfe in Berlin und war geschenktweise in den Besitz von 2 Unzen Goldtinktur gelangt, mittelst welcher er vorgab, unedle Metalle in Gold verwandeln zu können. Kurfürst Friedrich III., der hiervon erfahren hatte, ließ auf ihn scharfen, um sich seiner als einer guten Geldquelle zu versichern; er entfloh aber nach Sachsen, wurde hier mit großen Ehren von August d. Starcken aufgenommen, in den Adelstand erhoben, aber auch sorgfältig bewacht, damit der kostbare Vogel nicht wieder entwich. Der Vorrath an Goldtinktur war bald verbraucht, und bei den Versuchen, das Geheimniß wiederzufinden, entdeckte er zuerst 1704 das braune japanische Steingut der Japaner, 1709 das weiße Porzellan, zu welchem er das Material in der Pudererde von Aue b. Schneeberg fand. August der Starke ließ ihn nun von den weiteren Versuchen, den Stein der Weisen zu finden, absehen und bewilligte seine Entdeckung des Porzellans aus.

Das erste sächsische Porzellan, welches auf der Albrechtsburg bei Meißen durch Böttcher hergestellt wurde, schließt sich in seinen Formen und seiner Decoration so vollständig den chinesischen Vorbildern an, daß es von diesen nur durch das Fabrizirte zu unterscheiden ist; später adoptirte man in Meißen den Rococo-Styl, für

welchen kein anderes Material sich so geeignet zeigt, als das Porzellan, und diese Geschmacksrichtung ist bei den meisten Erzeugnissen dieser Fabrik bis heute vorherrschend geblieben.

(Schluß folgt.)

Von der Welt-Ausstellung in Philadelphia.

Porzellan und Glas.

Der Besucher der Weltausstellung ist während der ersten Wochen ihrer Dauer in seinen Wanderungen, falls diese ihm nutzbringend sein sollen, sehr beschränkt. Er kann sich nicht mit den bedeutendsten und wichtigsten Theilen ihres Inhalts zuerst beschäftigen, sondern muß nehmen und sehen was er fertig findet, und dies sind meist die kleineren Aufstellungen. Trotz des scheinbaren Fertigtums geht es mit der Hiesigen ebenso, Lücken finden sich in allen Winkeln, fast auf allen Gebieten. Aber selbst für das Auge geht der gute Eindruck, den der Eröffnungstag gemacht, wieder verloren durch unbegreifliche Ungeheuerlichkeit in der Anordnung. Wenn die Nordamerikaner ihren Ruf, Talent und Sinn für großartige Massen-Arrangement zu besitzen, nicht früher erworben hätten, diese Ausstellung wäre nicht geeignet, ihnen denselben zu verschaffen. Daß auch nach der Eröffnung noch gearbeitet, gefahren, mit großen Eisenbahnzügen verkehrt werden muß, ist selbstverständlich. Dafür hatten aber alle früheren Ausstellungen sich Hinterthüren geschaffen. Auf entfernten Nebeneingängen zog der Troß der Arbeiter, zogen die Karren und Waggons mit ihren Lasten hinein, der Besucher merkte davon nicht viel. Hier aber muß der große Eingang vor der Hauptfront zu Allem herhalten. Da strömen die Besucher hinein, da drängen sich Arbeiterscharen, da liegen aber auch die Eisenbahnschienen und Fahrwege, auf denen alle fünf Minuten lange Züge in den Park rollen. Der Vorplatz also zwischen den beiden Hauptgebäuden und dem Pavillon der Jury, dieser freundliche mit Statuen geschmückte Garten, den jeder zuerst betritt, auf dem man den ersten Gesamteindruck empfangen soll, wird muthwillig verwüstet durch das Gepolter der beladenen Waggons, durch Karren und Frachtwagen, durch unaufhörliches Gebräuse der Arbeit. Da ist es kein Wunder, daß Jeder, der das ansehen muß, die Ausstellung für weit unterliger hält, als sie thatsächlich ist. Hätte man für die Schienenstränge, wie es nicht allein der gute Geschmack, sondern auch einfach der gewöhnliche praktische Sinn gebietet, eine Hinterfront, oder nur einen etwas zur Seite gelegenen Eingang geschaffen, so würde man hier gesichert sich aufhalten und auch einen günstigen Eindruck gewinnen können. Die praktischen Amerikaner zeigen sich hier sehr unpraktisch. Auch andere große Uebelstände treten bald hervor. So besitzt die Haupthalle, ein Gebäude, welches an ungeheurer Ausdehnung alle früheren übertreffen soll und sich, den Weg versperrend, vor die eine Hälfte des Parks legt, nur wenige Ausgänge, einen vorn an der Schmalseite, einen an der hinteren und nur 4 oder 5 in der Mitte der endlosen Langfront. Mit der Maschinenhalle ist dies ebenso. Das erschwert die Zirkulation ganz entsetzlich und ist jedem, der frühere Weltausstellungen gesehen und beobachtet hat, völlig unbegreiflich.

Auf diese Haupthalle ist der Besucher bis jetzt fast allein angewiesen, einmal des regnerischen Wetters wegen, welches auf die Gewittergluth der vorigen Woche gefolgt ist, dann aber auch, weil wir hier allein schon dies und das völlig geordnet finden. Mit seinen Leistungen der Keramik hat Europa sich nur sehr spärlich in der neuen Welt eingefunden, so spärlich, daß der Stand dieser Industrie aus dem Gezeigten durchaus nicht beurtheilt werden könnte. Aber deshalb sind wir wohl auch nicht nach Philadelphia gekommen. Uns muß es zumeist interessieren, was Amerika, welches an der vollen Vertretung seiner Industrie auf den europäischen Ausstellungen durch die große Entfernung gehindert war, zu leisten im Stande ist, und wie seine Arbeit sich zu derjenigen der alten Welt verhält. Und um dies beurtheilen zu können, hat letztere genügendes Material hergeschickt. China und Japan bleiben bei Betrachtung der modernen Porzellane besser außer Vergleich. Beide leisten auf diesem Industriefelde Unnachahmliches, aber auf die Hebung unserer eigenen Fabrikation sind sie nur bedingt von Einfluß gewesen. Die Engländer haben allerdings versucht, manche der lebhaftesten, tief glänzenden Farben, deren Herstellung

unserer Technik bisher nicht gelingen wollte, zu erzeugen und sie haben dies besonders mit Gelb und Dunkelblau erreicht. Im Allgemeinen aber geht unsere Porzellanfabrikation ihre eigenen Wege und zwar, wenn wir die Majoliken und Fayencen hinzurechnen, nach vier verschiedenen Richtungen. Serres und Meissen sind die Muster gewesen für unsere moderne Geschirrbauerei, welche sich mit ihren Tafel- und Kaffeefervicen noch immer an die Arbeiten jener zahlreichen Porzellanwerkstätten anlehnt, die im vorigen Jahrhundert die Liebhaberkinder aller kleinen geistlichen und weltlichen Fürstenthümer waren.

(Fortsetzung folgt.)

Socialpolitischer Wochenkalender.

Berlin, 14. Juni. Die amtliche „Provinzial-Korrespondenz“ konstatiert, daß die Wolken, welche den politischen Horizont während einiger Tage bedeckten, einer allseitigen feierlichen Zuversicht Platz gemacht haben.

— 14. Juni. Die Grün der Spritfabrik Wrede in Berlin (Abel und Gravenstein, Konjul Schiff und Kommerzienrath Wrede) wurden zu je 5 Monaten Gefängniß und 3000 Mk., der Chef des Kantvereins „Tellus“ in Posen (Graf Stanislaus Wlatter) zu 2 Jahren Gefängniß und 3000 Mk. verurtheilt.

Bern, 14. Juni. Der schweizerische Nationalrath hat den Normalarbeitstag, d. h. die Tagesarbeit in den Fabriken, mit 89 gegen 17 Stimmen auf 11 Stunden festgesetzt.

Kiel, 14. Juni. Heute wurde vor dem hiesigen Kreisgericht der Reichstagsabgeordnete Liebl nicht wegen eines im letzten Winter zu Neustadt gehaltenen Vortrages, in dem angeblich eine Beleidigung der deutschen Armee enthalten sein soll, zu 2 Monat Gefängniß verurtheilt. Der Staatsanwalt hatte 3 Monate beantragt.

Göttingen, 14. Juni. Der Socialdemokrat Kaiser aus München wurde hier wegen Majestätsbeleidigung und Aufregung zu 18 Monat Gefängniß verurtheilt.

Madrid, 15. Juni. Der Senat hat den Art. 11 der Verfassung, betreffend die Toleranz (Duldung) in Religionsfachen, mit 113 gegen 40 genehmigt.

Konstantinopel, 16. Juni. Der Kriegsminister Hussein Mont Pascha und der Minister des Auswärtigen, Kaschid Pascha, sind ermordet. Der Marineminister, Kascheril Pascha, ist verwundet. Der Mörder, Namens Hassan, ein entlassener Lieutenant, ist gehängt worden.

Berlin, 17. Juni. In Folge der Verlegung des vor Kurzem hier geschlossenen deutschen Zimmerer-Vereins, unter Leitung H. Kapell's, nach Hamburg, sind nunmehr die Stipe fast aller hier geschlossenen soz.-dem. Vereine in Hamburg konzentriert.

— 18. Juni. Nach mehr als zweijähriger Haft verließ heute der socialdem. Reichstagsabg. Most das Kustschloß Wlakensee.

— 19. Juni. Das Nothstandsgesetz zum Besten der Ueberschmennten wurde vom Abgeordnetenhaus in erster und zweiter Lesung genehmigt; dabei wurde die in der Vorlage für stichbeschädigte Einzelpersonen oder Gemeinden, ohne Verpflichtung zur Rückzahlung, bestimmte halbe Million auf eine ganze Million erhöht.

Großenhain i./Sachsen, 20. Juni. Der Strike resp. die Arbeitsausperrung der Weber etc., welche durch eine 30prozentige Lohnreduktion und Einführung einer Strafabelle von den Fabrikanten heraufbeschwoeren wurde, dauert fort. Der Geist der Arbeiter ist ein guter. Die Fabrikanten rechneten auf einen frischen, frohlichen Sieg, haben sich indessen gewaltig getäuscht. Kleinere Zustände der Fabrikanten vermachten die Arbeiter nicht zur Wieder-aufnahme der Arbeit zu bewegen.

Personal-Nachrichten.

In der heutigen Versammlung der Dreherpersonale zu Alt- und Neuhaldensleben wurde folgender Beschluß einstimmig gefaßt:

„Die von Ellbogen kommenden reisenden Kollegen erhalten von jetzt ab so lange kein Reisegeld von der hiesigen Central-Reisegeldkasse, bis sie das Abstimmungsresultat anerkennen, und den reisenden Kollegen, welche von Chodau kommen resp. in Chodau Reisegeld erhoben haben, wird Reisegeld verabfolgt.“

Die Dreherpersonale zu Alt- und Neuhaldensleben.

J. A. Joseph Günther.

Dankagung.

Den werthen Kollegen unseres guten Gatten und Vaters, des Porzellanwebers Wilhelm Oehlert, welche in so zahlreicher Theilnahme denselben auf seinem letzten Gange das Ehrenkleid gegeben, sagen wir hiermit für diese wohlthunende Theilnahme unsern tiefgefühlten Dank.

Julie Oehlert, geb. Hennig.
Wilhelm und Hugo Oehlert.